

DA GINGEN IHNEN DIE AUGEN AUF ...



Sr. Christina Mülling Holzschnitt Greccio
© Kloster Sießen

*Wenn die Liebe Gottes
hereinbrähe
in die dunkle Nacht der Menschheit
in Sinn- und Hoffnungslosigkeit
in Verletztheit und Unversöhntheit
in Enge und Erstarrtheit
in Lieblosigkeit und Hass
wenn die Liebe Gottes
hereinbrähe
ein bereites Herz suchend
in dem sie Fleisch werden kann
wie einst bei Maria
würde sie dann ein solches finden
bei mir
und bei dir?*

Sr. Christina Mülling

aus: Gottes-Abstieg, BoD 2016

Bei der Weihnachtsfeier in Greccio hatte ein frommer Mann eine wunderbare Vision. „Er sah nämlich in der Krippe ein lebloses Knäblein liegen; zu diesem sah er den Heiligen Gottes hinzutreten und das Kind wie aus tiefem Schlaf erwecken. Gar nicht unzutreffend ist diese Vision; denn der Jesusknabe war in vieler Herzen vergessen. Da wurde er in ihnen mit Gottes Gnade durch seinen heiligen Diener Franziskus wieder erweckt und zu eifrigem Gedenken eingepägt.“ (1 C 86,7-8)

In vielerlei Weise hat man heute den Eindruck, dass der menschgewordene Gott in zahlreichen Herzen vergessen oder von Ängsten überlagert ist. Der Gedanke „Ich oder Wir zuerst!“ und die diffuse Angst zu kurz zu kommen oder ausgenutzt zu werden, bestimmen, immer wieder angeheizt durch die Medien, zunehmend das Klima in großen Teilen der Bevölkerung und der Politik. Wichtige Themen wie u.a. die Pflege, der Mietwucher, die Altersversorgung geraten immer wieder unter die Räder der Migrationswalze.

„America first“ hat längst auch Wurzeln in Europas Herz geschlagen. Abschottung, Eigennutz und Fremdenfeindlichkeit schlagen hässliche Risse in den Traum eines geeinten und friedvollen Europas. Diktatoren werden hofiert, Machtansprüche auf dem Rücken der ausgelieferten Bevölkerung ausgefochten.

Da möchte man doch rütteln an den Herzen der Machthaber und Meinungsmacher; die Erinnerung an den menschgewordenen Gott wieder wachrütteln, damit die Liebe, die Barmherzigkeit und der Friedenswille wieder aufwachen und Wurzeln schlagen in den Dunkelheiten der Welt.

Vielleicht ist es aber auch Notwendig, erst einmal diese Tendenzen im eigenen Herzen zu erkennen, sich demütig in den eigenen Schatten, den eigenen Aussatz hineinzuknien und darin Gott Wohnung und Bleibe nehmen zu lassen. Und wenn uns dann die Augen aufgegangen sind für unsere eigene Wirklichkeit und das Wirken Gottes in unseren Herzen, dann können wir ihn gebären durch unser Handeln, Denken und Reden. Dann kann sich im Kleinen und vielleicht auch im Großen etwas ändern - denn: **Menschwerdung ist ansteckend!**

Sr. Christina Mülling OSF

WER IMMER TUT, WAS ER SCHON KANN, BLEIBT IMMER DAS, WAS ER SCHON IST. HENRY FORD

Inhaltsverzeichnis Ausgabe 4/2018

Neues aus der Geschäftsführung	S. 2
Neues vom Gesamtvorstand	S. 3
Neues vom Regionalvorstand D/L/B	S. 4
Wie macht ihr das denn?	S. 5
Blick über den Tellerrand	S. 6
Jahrestreffen Weggemeinschaften	S. 7
Nachtreffen Noviziatsprojekt	S. 9
Profess in Waldbreitbach	S. 10
Ewige Profess bei den Franziskanern	S. 10
Noviziatsaufnahme Kloster Sießen	S. 11
Buchtipps	S. 11
We are family	S. 12
Mit dem Schatten tanzen	S. 13
Buchtipps	S. 13
Duns-Scotus-Akademie	S. 16
Mitbestimmung für Frauen	S. 18
Weggefährten in Assisi	S. 19
Jubiläums FraJuWa	S. 20
Charisma 2018: Mindersein	S. 21

Wer immer tut, was er schon (*oder noch*) kann, bleibt immer das, was er schon ist. Dieser Spruch von Henry Ford lädt uns ein, im Miteinander das zu wagen, was uns alleine nicht oder nicht mehr möglich ist, um Neues auf den Weg zu bringen. So wird ein Schwerpunkt der Infag auf der immer stärkeren Vernetzung liegen. Wie die Infag in die Zukunft gehen und welche Aufgaben sie erfüllen soll, wird ein großes Thema der Mitgliederversammlung 2019 sein. Erste Schritte der Vernetzung wurden schon gesetzt: Das Projekt Kloster Hermeskeil, Noviziatsprojekt (Bericht S. 9), das Treffen „We are family“ (Bericht S. 11), das Austauschtreffen der Jugendpastoral (Bericht S. 5), das Treffen der Weggemeinschaften (Bericht S. 6 ff). Nächstes Jahr findet außerdem in der Pfingstwoche das Ordensjugendkapitel in Assisi und das Treffen Junger Ordensleute mit den Mitgliedern der Infag auf der Mitgliederversammlung statt. Alle Termine finden Sie im Jahresprogramm, das auf der Infag-Seite im Internet abrufbar ist.

Das nächste Jahr wirft für die Zukunft der Infag wichtige Fragen auf. Wollen und brauchen wir die Infag noch? Und wenn Ja: Welche Aufgaben soll sie erfüllen? Soll sie nur den Ist-Stand wahren, solange es halt noch geht? Oder soll sie eigenverantwortlich franziskanische Spiritualität in die Zukunft weitertragen, Projekte entwickeln, Plattform für mehr Vernetzung werden? Welche Träume haben wir noch für die franziskanische Spiritualität in Zukunft und lassen wir uns darauf ein, in einem guten Sinn zu Traumwandlern zu werden? Lassen wir uns noch zu einem Blick über den eigenen Tellerrand bewegen, um eventuell Neuland zu betreten? Viele Fragen bewegen uns und so verspricht die Mitgliederversammlung 2019 zu einem spannenden Treffen zu werden. Zudem stehen wieder Wahlen an. Gewählt werden 1. und 2. Vorsitzende/r des Gesamtvorstandes und die Mitglieder des Regionalvorstandes D/L/B. Bitte überlegen Sie jetzt schon, ob Sie selbst Lust haben, auf diese Weise die Infag mitzugestalten, oder ob Sie jemanden wissen, der Geschmack an dieser Arbeit finden könnte. Auch wenn Sie noch eine Schwester wissen, die Freude hätte, am Projekt Hermeskeil mitzuwirken, dürfen Sie sich jederzeit gerne bei uns melden.

An dieser Stelle möchte ich mich auch einmal ausdrücklich bei allen Gemeinschaften bedanken, die unsere Arbeit durch eine Spende großzügig unterstützen!

Wir drei von der Geschäftsstelle wünschen Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes Jahr 2019 und freuen uns auf ein Wiedersehen oder -hören im nächsten Jahr!

Ihre Sr. Christina Mülling, Doris Grümpel und Inge Scheller

DER HERR SCHENKE EUCH FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- Sr. Maria Paola Zinniel, Barmherzige Schwestern vom Heiligen Kreuz, Kloster Hegne wurde zur neuen Provinzoberin ernannt, die Amtsübergabe fand am 28.10.2018 statt

WIR SPINNEN, KNÜPFEN, WEBEN ...

TREFFEN DES GESAMTVORSTANDES IN VÖCKLABRUCK

Vom 11.11. - 13.11.2018 traf sich der Gesamtvorstand der Infag in Vöcklabruck, Österreich. Da das letzte Treffen schon lange her war und in der Zwischenzeit viel passiert ist, diente der erste Abend einer intensiven **Austauschrunde**. So ist **Regina Postner** mittlerweile wieder nach Deutschland übergesiedelt und hat eine sehr vielseitige Stelle bei den Franziskanerinnen von Oberzell übernommen. **Sr. Magdalena** hatte eine Marathontour durch ihre 3 Provinzen in den USA und auf den Philippinen hinter sich. **Sr. Evamaria** sortiert sich nach dem Generalkapitel im Juli neu. **Sr. Dorothe-Maria** besuchte ihre Schwestern in Taiwan, **Sr. Clara**, **Sr. Ruth** und **Sr. Christina** berichteten von ihrem Kampf mit dem Alltag.

Am Montag begann dann die Arbeitseinheit. **Sr. Evamaria** berichtete vom Bauprojekt der Franziskaner, die einen Teil des Grundstückes verkaufen wollen. Das **Projekt Klösterchen Hermeskeil** findet bei der Bevölkerung große Annahme und der Förderverein wie auch das Bistum haben ein starkes Interesse daran, dass das Projekt weiter geführt wird. Anschließend wurde auf die Zukunft des Konventes geschaut. Um das Projekt weiterzuführen, müssten ab 2020 zwei neue Schwestern gefunden werden. Aufgrund dieser Unwägbarkeiten wird die Entscheidung über die Weiterführung des Projektes der Mitgliederversammlung 2019 vorgelegt.

Bei der Spinnerrunde 2017 wurde ein neuer Schwerpunkt auf die **Gewinnung und Vernetzung der jüngeren Schwestern und Brüder** gelegt. Dazu fand vom 9. - 10.11.2018 in Großkrotzenburg das Treffen „We are family“ mit 10 Personen statt. (Bericht S. 11) Bei der **Mitgliederversammlung** wird ein Tag für die Begegnung mit jungen Schwestern und Brüdern eingeschoben. Sehr positiv wurde das **Austauschtreffen der Jugendpastoral** vom 5. - 6.10.2018 erlebt. (Bericht S. 5)

Einen traditionellen Raum nahm der **Bericht aus den Regionen** ein. **Sr. Klara** berichtet von der Infag Österreich/Südtirol, **Regina Postner** vom OFS D/A/CH, **Sr. Ruth** von der Infag Schweiz und **Sr. Evamaria** vom Vorstand D/L/B. **Sr. Christina** berichtet aus der **Geschäftsstelle**, dass seit März 2018 auf der Grundlage einer Ehrenamtspauschale eine Reinigungskraft eingestellt wurde. Sie kommt einmal im Monat und wird für 2,5 h bezahlt.

Gesamtvorstand und Regionalvorstand Ö/ST

Der Nachmittag diente der Planung der **Mitgliederversammlung**. **Franz Josef Wagner**, der die Mitgliederversammlung wieder moderieren wird, hat einen Verlaufsvorschlag zugesendet, der vom Vorstand besprochen und angenommen wurde. Es wurden 2 Termine gefunden, an denen gemeinsam mit ihm, dem Regionalvorstand D/L/B und, bei Interesse, von je einem Vertreter der Infag Österreich/Südtirol und der Infag Schweiz das Treffen vorbereitet wird.

Zudem wurde ein grober Verlaufsplan der Mitgliederversammlung erarbeitet. Im April wird **Sr. Magdalena** die Gemeinschaften anschreiben und um **Vorschläge für Kandidat/inn/en für den Gesamtvorstand und den Regionalvorstand D/L/B** bitten.

Abgeschlossen wurde der Tag mit einem kleinen Stadtrundgang in Vöcklabruck und einer leckeren Pizza.

Am Dienstagvormittag fand ein **Treffen mit dem Regionalvorstand Österreich/Südtirol** statt. Es erfolgte ein lebendiger Austausch über folgende Themen: Das Franziskanische Berufungsjahr, das freiwillige Ordensjahr (für 3 Monate, halbes oder ganzes Jahr, Alter offen) geleitet von **Sr. Ruth Pucher**, die Vereinsbildung für die Trägerschaft der franziskanischen Bildungseinrichtungen in Österreich, das Noviziatsprojekt, und das Ordensjugendkapitel 2019.

Termine:

24.- 26.3.2019 in Waldbreitbach

14.- 16.7.2019 in Luxemburg

22.- 27.9.2019 Mitgliederversammlung in Reute

Wir danken den Schwestern von Vöcklabruck sehr herzlich für ihre Gastfreundschaft!

Sr. Christina Mülling



Neues vom Vorstand
D/L/B

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

TAGUNG DES REGIONALVORSTANDES D/L/B IN HERMESKEIL 08. - 09.10.2018

Am 08. und 09. Oktober traf sich der Regionalvorstand D/L/B zur sechsten Vorstandssitzung. Um vor Ort etwas Gespür für das INFAG-Projekt zu bekommen, tagte der Vorstand dieses Mal im „Franziskanerinnenkloster Geistliches Zentrum“ in Hermeskeil. Die herzliche Gastfreundschaft und der schon lange franziskanisch geprägte Ort trugen das ihre zu einer guten, produktiven und inspirierenden Vorstandssitzung bei.



Nach den Regularien, der Genehmigung des Protokolls und der Festlegung der Tagesordnung ging es informativ weiter, in dem Sr. Christina Neugkeiten und Entwicklungen aus der Geschäftsstelle, die seit Januar die neuen Räume in der Kaiserstraße nutzt, berichtete. Es folgte ein dankbarer Rückblick auf das Osterkapitel in Reute, bei dem es u.a. auch ein sehr gelungenes, gemeinsames Treffen des Gesamtvorstandes mit dem Vorstand D/L/B gab. Des Weiteren befasste der Regionalvorstand sich mit dem Antrag der Gemeinschaft „pace e bene“ auf Mitgliedschaft in der INFAG.

Franziskanische Präsenz auf dem Katholikentag und Zukunft clara.francesco

Ausgiebig Zeit war für Top 06 „Rückblick auf den 101. Katholikentag und Weiterarbeit clara.francesco“. Die franziskanische Präsenz durch den Stand clara.francesco und das Mitwirken bei Angeboten waren sehr gut gestaltet und haben viele Menschen angesprochen. Ebenso erfreulich ist die große Begeisterung der mitwirkenden Schwestern und Brüder, die einen Standdienst übernommen hatten. Da ein Großteil des clara.francesco-Teams zum Jahresende ausscheidet gilt es verantwortlich neue Wege und motivierte Schwestern und Brüder zu finden, die bereit sind miteinander zu schauen, wie es mit clara.francesco weitergehen kann. Der Regionalvorstand wird den Vorschlag des bestehenden Teams aufgreifen und im Blick auf den ÖKT 2021 in Frankfurt, ein Infotreffen ausschreiben, zu dem

Interessierte aus allen Infag-Gemeinschaften herzlich eingeladen sind.

Blick auf verschiedene Projekte und Veranstaltungen

Weiter ging es mit der Tagesordnung, indem einzelne Projekte und Veranstaltungen besprochen und der neueste Stand berichtet wurde. So tauschte sich der

Regionalvorstand über die Erfahrungen des Noviziatsprojektes in Hermeskeil aus und nahm das Bildungs- und Fortbildungsprogramm 2019 in den Blick. Planungen für das „Ordensjugendkapitel 2019“ laufen. Es wird vom 10. - 17. Juni in Assisi stattfinden.

Es erfolgte auch der Rückblick auf gelungene Veranstaltungen wie z.B. das Seminar über den „Umgang mit psychischen Erkrankungen“ und das „Austauschtreffen Berufungspastoral“. Ausgiebig diskutiert und pro und contra abgewogen wurde auch über die Errichtung einer Art „Veranstaltungsplattform“ auf der Infag-Homepage. Der Regionalvorstand beschloss - aufgrund mehrjähriger Erfahrungen - diesbezüglich keine separate „Veranstaltungsplattform“ einzurichten. Franziskanische Veranstaltungshinweise aller Gemeinschaften werden wie bisher selbstverständlich gerne auf der Infag-Homepage veröffentlicht.

Weitere Tagesordnungspunkte waren die Planung der nächsten Ausgabe der Infag-Nachrichten, Berichte aus den AGs (GFBS-Grundlagenseminar und Süd-Gefährten), Austausch über „Vivere“ sowie der Blick auf das Jahr 2019 (Begegnung Franziskus und der Sultan) und die Terminplanung bis zur Mitgliederversammlung.

Soweit der Bericht zur sechsten Sitzung des INFAG-Regionalvorstandes D/L/B, verbunden mit einem herzlichen Dank an die drei Schwestern in Hermeskeil für die erfahrene Gastfreundschaft während der Sitzungstage.

Sr. M. Elisa Kreutzer

Foto: Sr. Dorothea-Maria Slabschie

Echos aus der
franziskanischen
Familie

„WIE MACHT IHR DAS DENN?“ AUSTAUSCH FRANZISKANISCHER BERUFUNGSPASTORAL



Anfang Oktober trafen sich in Dillingen 13 franziskanische Schwestern und ein Kapuzinerbruder, um sich gezielt über „franziskanische Berufungspastoral“ auszutauschen.

Bereits in der Startrunde wurden konkrete Fragen deutlich wie z.B.:

- Wie seht und versteht ihr „Berufungspastoral“? Wie sprecht ihr davon?
- Wie komme ich mit jungen Menschen gut in Kontakt - ehrlich, authentisch?
- Berufungspastoral fängt bei/in uns an. Wie gehen wir in unseren Gemeinschaften miteinander um? Wo und wie sind wir erlebbar?
- Mitleben - was geht? Was geht nicht? Wie ist die Ausrichtung...“

Interessant war es auch, voneinander die Motivation zu hören, warum sich die Einzelnen für das Austauschtreffen angemeldet haben. Den Einen war klar „da muss ich dabei sein - wir gehören in der franziskanischen Familie zusammen“, aber auch „aufsaugen wollen, was sonst so geht“ und „Ideen sammeln, entwickeln...hören“.



In großer Offenheit und vor allem auch mit viel Freude und Begeisterung wurden Konzepte, Gelungenes, aber auch neue Ideen und mögliche Vernetzungsaktionen miteinander angedacht.

Impulse zum Austausch und zur Diskussion gaben zudem die Angebote aus dem Nachbarland Österreich. Anhand einer Präsentation stellte Sr. Elisa das „Franziskanische Berufungsjahr“ und „franciscanEvolution“ sowie einige Stichworte zur „FRAJU - Franziskanische Jugend“ der Infag-Österreich/Südtirol vor.

Die Frage „Wie macht ihr das denn?“ bewegte vor allem im Blick auf die Gestaltung von „Kloster auf Zeit“ oder das „Mitleben“ in den Konventen. Hier konnte viel voneinander gelernt und erfragt werden. Ausführlich tauschten sich die Anwesenden aus über den „Titel“ - wie wird die Möglichkeit zum Mitleben in den einzelnen Gemeinschaften benannt? Des Weiteren ging es um die „Rahmenbedingungen zum Mitleben“ wie Alter, Einzelgäste oder Gruppen, Kosten, Dauer des Aufenthalts, Räumlichkeiten, etc. Und spannend war auch inhaltlich zu schauen, wie in anderen Gemeinschaften der Bereich des Mithelfens, Mitbetens und im Konvent leben aussieht und gestaltet ist.

Aufgrund der Gruppengröße war es gut möglich und sehr bereichernd, wichtige Fragen im Gesamtplenium zu erörtern und Erfahrungen, Sichtweisen zusammenzulegen. Lange befassten wir uns mit dem, was **Berufungspastoral** für uns bedeutet:

- Präsenz zeigen - persönlich und direkt, aber auch in sozialen Medien und online
- (Eigen-)Verantwortung leben und stärken - ins Christsein begleiten
- Berufung(en) im Sinne der Menschwerdung begleiten
- Jede/r Schwester/Bruder ist (mit-)verantwortlich - Berufungspastoral geht nie allein!
- Berufungspastoral darf „un-verschämt“ sein, muss sich nicht verstecken
- Bewusst auf (junge) Menschen zugehen - dort hin gehen, wo (junge) Menschen sind
- Räume (er-)öffnen, bsp. Mitleben, Arbeitsplatz bieten, im Refektorium dabei sein dürfen, Stille, Anbetung
- Schätze teilen => einen neuen Blick eröffnen und (wieder) wertschätzen lernen
- Den `ganz normalen´ Alltag teilen und zum gelebten Zeugnis werden lassen. Das Leben teilen, was wir sowieso leben!
- Und die Feststellung, dass es ein hohes Maß an innerer Freiheit und zugleich dem Verwurzelte sein im eigenen Glauben und der franzis-

kanischen Spiritualität braucht, um individuell und hörend Wege von (jungen) Menschen offen begleiten zu können.



Das gesamte Austauschtreffen war geprägt von einem intensiven Miteinander und der Freude, neue Wege der franziskanischen Vernetzung zu suchen und zu gehen. „Sich neu entzünden zu lassen für das Miteinander allgemein und die Berufungspastoral im Speziellen“, wie es eine Teilnehmerin formulierte. Sich kennenlernen - sich bestärken - gemeinsam ... das inspiriert und fördert die Vernetzung untereinander auf die Zukunft hin!

Die spürbar geschwisterliche Atmosphäre stärkte alle Teilnehmenden für ihren Dienst in der Berufungspastoral und so konnte jede/r mit gewisser Inspiration und „Vernetzungslust“ nachhause fahren. Doch nicht nur das, sondern auch konkrete Aktionen und Vernetzungsmöglichkeiten werden von einzelnen Teams weitergesponnen, wie z.B. - eine ordensübergreifende Assisifahrt für junge Leute

- Franziskanisch durch das Jahr (angedacht 2020) in und mit verschiedenen Gemeinschaften
- Franziskanisch Leben auf der Klosteralpe (gemeinschaftsübergreifendes Angebot für junge Erwachsene)
- Exerzitien für junge Erwachsene - franziskanisch, Entscheidungen treffen...
- Ebenso bleiben wir in Vernetzung zur Arbeitsgemeinschaft Berufungspastoral (AGBO) der DOK und deren Angeboten - was durch die Teilnahme Einzelner gegeben ist.

Wie schön und wertvoll zu erfahren, wieviel Potential da in unserer franziskanischen Familie steckt. Und zum Schluss noch der Ausblick: Wir treffen uns wieder und freuen uns über alle interessierten und inspirierten Schwestern und Brüder. Das nächste Treffen findet am 25. und 26.10.2019 in Bamberg statt. Einfach vormerken und kommen, denn „unsere Zeit ist absolut franziskanisch“!

Sr. Elisa Kreutzer
Fotos: Sr. Elisa Kreuzer



Sr. Friederike Müller und Sr. Elisa Kreutzer

Echos aus der
franziskanischen
Familie

SPIRITUALITÄT MIT BLICK ÜBER DEN TELLERRAND TREFFEN DER WEGGEMEINSCHAFTEN IN HOFHEIM

Von franziskanischer Spiritualität war es geprägt, das Treffen der Weggemeinschaften am 19. - 20. Oktober in Hofheim.

Der Infag-Einladung zu diesem Austausch folgten Mitglieder aus Ordens- und deren Weggemeinschaften von nah und fern. Teilweise wurden weite Wege zurückgelegt, um mit dabei zu sein: Vom Bodensee und dem Sauerland aus ebenso wie aus Franken, dem Münsterland, der Eifel und aus Aachen.

Was braucht es, um eine lebendige Weggemeinschaft zu gestalten? Diese Frage wurde intensiv diskutiert. Dass ein gelingendes Miteinander auf Augenhöhe zwischen Orden und Weggemeinschaft wünschenswert ist, beschreibt ein Ziel aller Teilnehmer*innen. Auch bestand kein Zweifel daran, dass eine Weggemeinschaft ein Zugewinn für alle Seiten sein kann.

In Kleingruppen wurde die Frage der Ausgestaltung eines franziskanischen Lebens im Hier und Jetzt bearbeitet. Die Ergebnisrunde brachte hier viele Gemeinsamkeiten, aber auch neue Ideen und Ansätze hervor. Insgesamt war das Wochenende von Offenheit und dem Willen geprägt, gemeinsam die franziskanische Spiritualität in all ihren Facetten zu leben und sich hierin weiterzuentwickeln.

So stand am Ende des Wochenendes für alle fest: Ein Blick über den Tellerrand kann nicht schaden. In diesem Sinne trennte man sich, jedoch nicht ohne schon jetzt ein Treffen im nächsten Jahr zu vereinbaren.

Andrea Bruns
Weggemeinschaft der Franziskanerinnen von
Münster St. Mauritiz

JAHRESTREFFEN DER WEGGEMEINSCHAFTEN UND ASSOZIIERTEN IN HOFHEIM

Am 19./20. Oktober 2018 trafen sich in Hofheim die Vertreterinnen und Vertreter der Weggemeinschaften / Assoziierten. Die 17 Teilnehmenden vertraten sieben verschiedene Gemeinschaften. Unter der Leitung von Gisela Engel und Regina Walz ging es um die Frage von Strukturen, um die Ressourcen von franziskanischen „Laien“ und um das Leben der franziskanischen Spiritualität im Alltag.



Vertreten waren beim diesjährigen Treffen die Gemeinschaften: Koinonia Salzkotten, Weggemeinschaft Aachen, Gemeinschaft Lebensbaum Hegne, Ge(h)meinsam Olpe, Weggemeinschaft Münster-Mauritz, Assoziierte Waldbreitbach und Gemeinschaft „pace e bene“.

Nach einer Aufstellung nach den Herkunftsorten der Weggemeinschaften ordneten sich die Teilnehmenden zum Kennenlernen zu fünf Stichworten zu und kamen in Kleingruppen ins Gespräch:

- Vernetzung in der franziskanischen Familie
- Sind Strukturen hilfreich oder lähmend?
- Sind franziskanische Werte noch zeitgemäß in der heutigen Gesellschaft; wenn ja, warum oder warum nicht?
- Herausforderung: franziskanische/r Botschafter/in sein
- Wie sieht Begegnung auf Augenhöhe aus?

Als **Erwartungen für das Treffen** wurde benannt:

- Über den eigenen Tellerrand schauen
- Vernetzung als Chance - wie konkret?
- Gegenseitige Stärkung und Unterstützung
- Wie kommen wir an neue Mitglieder?
- Gestaltung auf Zukunft hin - neue Ideen - Plattform für Inhalte
- Was wollen wir als Weggemeinschaften?
- Strukturen
- Medien / Datenschutz
- Verbindungsschwwestern werden weniger - was tun?
- Wie gestalten wir Spiritualität im Alltag, wie lassen sich franziskanische Werte umsetzen?
- Verbindung zur INFAG-Mitgliedschaft?

- Umgang mit zu groß werdender Gemeinschaft

Ein erster Themenblock beschäftigte sich mit der Frage: Sind Strukturen hilfreich oder lähmend? Dazu taten sich jeweils die Mitglieder zusammen, die derselben Weggemeinschaft angehörten, in einer weiteren Kleingruppe alle, die

nur einzeln von einer Weggemeinschaft da waren. Strukturen sind hilfreich, wenn sie:

- Orientierung, Sicherheit, einen Rahmen bieten
- auf das Ziel ausrichten
- ein Geländer sind, kein Korsett
- dynamisch und veränderbar sind
- an den Bedürfnissen der Einzelnen ausgerichtet sind und die Berufung des Einzelnen achten und fördern
- Vielfalt ermöglichen
- Kommunikation fördern
- eine klare Leitungsstruktur schaffen
- die Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft austarieren
- die Mitgestaltung durch die einzelnen Mitglieder ermöglichen und fördern

Als **positive Beispiele** wurden genannt:

- Das Berufungsgebet, das täglich von allen Mitgliedern gebetet wird - Gemeinsame Exerzitien der Mitglieder (Ziel: auch mit den Ordensschwwestern)
- Die gemeinsame Leitung der Weggemeinschaft durch Ordensschwwestern und „Laien“
- Ein jährliches Treffen der Weggemeinschaft mit der Ordensleitung
- Die Schaffung von Verbindlichkeit
- Gebetspatenschaften - jeweils zwischen einer Ordensschwester und einem Mitglied der Weggemeinschaft - dadurch Einbezug auch älterer Schwestern - gegenseitige Besuche

Als **Problemfelder** wurden genannt:

- Die Parallelstrukturen von Ordensgemeinschaft und Weggemeinschaft
- Die mangelnde Integration in die Ordensgemeinschaft (lediglich ein „Anhängsel“)

- Kein Umgang auf Augenhöhe
- Hierarchische Strukturen
- Mangelnde Transparenz durch die Ordensgemeinschaft
- Mangelnde Innovation und Spontaneität in der Ordensgemeinschaft
- Angst der Ordensschwwestern vor Neuem
- Frage der Eigenständigkeit der Weggemeinschaft / Emanzipation
- Frage der Verbindlichkeit (Art des Versprechens)

In einem zweiten Themenblock wurde gefragt, wo und wie franziskanische „Laien“ ein Pool von Ressourcen sind. Genannt wurden die Aspekte:

- Geschenk: Gegenseitiges Geben und Nehmen
- Voneinander Lernen
- Gegenseitige Bereicherung / Ergänzung
- Einbringen neuer Sichtweisen in die Ordensgemeinschaft durch die unterschiedlichen Lebensentwürfe
- Kontakt zur Außenwelt - Einbringen anderer Themen
- Das franziskanische Charisma in der Welt leben (in der Familie, im Beruf)
- Talente, Begabungen, Kompetenzen nutzen (Musik, Medien)
- Unterstützung der Ordensgemeinschaft in einzelnen Bereichen (bei Festen und Feiern, Fahrdienste, Betreuung älterer Schwestern, ehrenamtliche Aufgaben)
- Teilhabe an Leitungsaufgaben innerhalb der Weggemeinschaft (Co-Leitung)
- Teilhabe an Leitungsaufgaben innerhalb der Ordensgemeinschaft, wenn auf Zukunft hin Bedarf besteht in Verwaltung, Finanzen, Oberinnenamt usw.
- Teilnahme an Provinzveranstaltungen (Provinzkapitel, Generalkapitel, Provinzversammlung)

Klärungsfelder:

- Welcher bessere Begriff als „Laie“ für die Nichtordensmitglieder lässt sich finden?
- An welchen Ordens-Veranstaltungen wird eine Teilnahme von Vertreterinnen der Weggemeinschaft gewünscht (wird sehr unterschiedlich gehandhabt)?
- Wie kann verhindert werden, dass die Mitarbeit der Weggemeinschaften eine Lückenfüllfunktion bekommt und zu einer Ausbeutung der personalen Ressourcen wird?
- Wie kann es zu einem Bewusstseinswandel bei

den Ordensmitgliedern kommen, auch in Bezug auf Sinn und Zweck der Weggemeinschaft (vorrangig: Teilhabe am franziskanisch-klarianischen Charisma und nicht Definition über deren Leistung?)

Dies soll im Sinne von Zukunfts-Wegen im Auge behalten bzw. weiter verfolgt werden:

- Es braucht eine beiderseitige Transparenz in Bezug auf die Ressourcen: Die Ordensgemeinschaft muss definieren, was sie benötigt; die Mitglieder der Weggemeinschaften müssen klar rückmelden, was sie diesbezüglich in Freiheit leisten können und was nicht - in einen intensiveren Dialog treten (ggf. mit Hilfe eines Mediators)
- Anzuzielen ist eine Wahrnehmung von Verantwortung sowohl innerhalb der Weggemeinschaft als auch in den Ordensgemeinschaften (z.B. Leitung von Einrichtungen und Werken, etwa einer Obdachlosenpeisung). Dazu bedarf es der oben genannten Klärungsprozesse und Transparenz
 - Miteinander Unterwegssein im selben Geist - die Geschwisterlichkeit stärken - die Begegnung auf Augenhöhe - Bewusstseinsarbeit leisten
 - Die Begabungen innerhalb der Weggemeinschaft erkennen und anerkennen - sie im Sinne von Trauen - Zutrauen - Vertrauen nutzen
 - Die Wertschätzung der Vielfalt. Es gilt, unterschiedliche Formen auch innerhalb der Weggemeinschaft zuzulassen (Thema: Macht und Kontrolle)
 - Den Mut zur Vision stärken
 - Den Umgang mit älteren Mitgliedern in der Weggemeinschaft klären, z.B. solchen, die aus Alters- und Gesundheitsgründen nicht mehr kommen können (in einer Weggemeinschaft sind sie „Ehrenmitglieder“)
 - Den Einbahnstraßenverkehr aufbrechen, dass nicht nur die Weggemeinschaften ins Kloster finden, sondern Schwestern die Mitglieder der Weggemeinschaft (z.B. bei ihren Regionaltreffen) auch in deren Wohnbezug und Lebensfeld besuchen
 - Modelle des Zusammenlebens von Ordenschristen und Nichtordensmitgliedern entwickeln - gemeinsame Wohn- und Lebensgemeinschaft
 - Das Selbstbewusstsein der Weggemeinschaften als eine neue Form innerhalb der Franziskanischen Familie nach innen und außen stärken - ggf. Mitglieder der INFAG werden



Foto: Gisela Engel

In einem dritten Themenblock: Aspekte für ein franziskanisches Leben im Alltag

Einige Impulse aus der Kleingruppenarbeit:

- Einfacher leben / Nachhaltiger leben / Einfacher Essen
- Miteinander Teilen (in Relation zu meinem Besitz)
- Mitgefühl / Nächstenliebe / Hilfe leisten / achtsam sein / in jedem Menschen Christus sehen
- Die Schöpfung bewahren
- Zeit schenken
- Mut, Zeugnis zu geben
- Den Frieden fördern / vergeben
- Eucharistie als Quelle
- Bibel als Leitlinie
- Abschiedlich leben
- Menschen mit Respekt und Wertschätzung begegnen
- Interreligiöser Dialog
- Den „Aussätzigen“ im Hier und Jetzt begegnen
- Verzicht aufgrund franziskanischer Werte
- Frage nach dem Notwendigen
- Geschwisterliche Grundhaltung
- Frage nach dem Willen Gottes
- Gastfreundschaft leben
- Vom Franziskanischen erzählen

Abschließend gab es einige Informationen.

Mitgliedschaft in der INFAG: Die Weggemeinschaft „Koinonia“ (Salzkotten) ist als erste Anfang des Jahres 2018 Mitglied der INFAG geworden. Im Oktober 2018 wurde die Gemeinschaft „pace e bene“ in die INFAG aufgenommen. Die Mitgliedschaft ist beim Regionalvorstand Deutschland-Luxemburg-Belgien formlos zu beantragen.

Übersicht über Weggemeinschaften / Assoziierte

Eine Auflistung der Weggemeinschaft findet sich zum Download (Pdf) im Internet unter: http://www.infag.de/seiten/doku.php/franziskanische_familie_franziskanische_bewegung

Von den bei den Erwartungen genannten Themenfeldern wurden nicht alle behandelt. Sie könnten beim nächsten Treffen mit Thema sein:

- Wie kommen wir an neue Mitglieder?
- Wie gestalten wir inhaltlich unsere Treffen (Austauschbörse)
- Umgang mit Medien / Datenschutz
- Verbindungsschwestern werden weniger - was tun?

Nächster Termin für das Jahrestreffen:

Samstag / Sonntag 12./13.10.2019 wieder in Hofheim.

Echos aus der
franziskanischen
Familie

WISST IHR NOCH, WIE DAS IN HERMESKEIL WAR?

Nachtreffen des Noviziatsprojektes in Bamberg

Vom 2. - 4.11. fand in Bamberg das Nachtreffen vom INFAG-Noviziatsprojekt Hermeskeil 2018 statt. Im Vordergrund stand natürlich der Austausch der jungen Ordensleute, aber auch thematisch wurde das Projekt und die Zeit danach in den jeweiligen Gemeinschaften angeschaut.

Besonders gefreut hat uns, dass wirklich alle aus dem Projekt für das Nachtreffen Zeit gefunden haben: „Da merkt man einfach, wie stimmig unsere Gruppe ist und welche großartige Freundschaften aus dieser Zeit entstanden sind! Auch in der Zwischenzeit halten wir Kontakt und besuchen uns sogar. Dafür kann man nur dankbar sein!“, ist sich die „Hermeskeiler-Gruppe“ einig.



Am Wochenende war spürbar, wie tief und vertrauensvoll die gewachsenen Beziehungen sind. Diese Verbundenheit wurde abschließend zum Ausdruck gebracht, indem jede eine Person aus der Gruppe gezogen hat, die sie besonders ins Gedenken nimmt. Damit sind wir auch über die offiziellen Treffen hinaus

miteinander verbunden und als Weggefährtinnen unterwegs - und das nicht nur geistig. Denn: alle sind sich einig, dass dies nicht das letzte Treffen in dieser Runde war. Die Planungen für 2019 laufen bereits.

Jenny Gaßner / Sr. Franziska Dieterle

Foto: Sr. Franziska Dieterle

Echos aus der
franziskanischen
Familie

„MIT IHREM VERSPRECHEN VERTRAUEN SIE SICH HEUTE GOTT AN“
SCHWESTER SIMONE-MARIA FENGLER FEIERTE IHRE ERSTE ZEITLICHE PROFESS UND
SCHWESTER M. DIANE TOBOSSI IHRE PROFESSERNEUERUNG

Waldbreitbach (as). Am Fest des hl. Franziskus von Assisi Anfang Oktober feierten Schwester Simone-Maria Fengler ihre erste zeitliche Profess und Schwester M. Diane Tobossi ihre Professerneuerung. Für Schwester Simone-Maria endete damit das zweijährige Noviziat, in dem sie sich intensiv auf das Leben als Ordensfrau vorbereitet hat. Sie versprach die zeitlichen Gelübde für drei Jahre, in denen sie in und mit der Gemeinschaft der Waldbreitbacher Franziskanerinnen Christus nachfolgen will. Im Rahmen des feierlichen Gottesdienstes überreichte Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar der jungen Frau die Ordensregel, ein Stundenbuch, eine Kerze und das Kreuz der Waldbreitbacher Franziskanerinnen als Zeichen der Zugehörigkeit und Verbundenheit. Zudem erhielt Schwester Simone-Maria, die bisher im Konvent in Neustadt an der Weinstraße



Schwester Simone-Maria Fengler (2. von rechts), Schwester M. Diane Tobossi (2. von links), Generaloberin Schwester Edith-Maria Magar (rechts), Generalrätin Schwester M. Michaela Rohde.

gelebt hat, von Schwester Edith-Maria die erste Versetzung. Zukünftig gehört die Junioratsschwester der Schwesterngruppe im Haus Emmaus auf dem Waldbreitbacher Klosterberg an.

Schwester Diane aus dem westafrikanischen Staat Benin hatte vor drei Jahren ihre erste zeitliche Profess gefeiert und erneuerte ihre Versprechen für zwei weitere Jahre. „Mit Ihrem Versprechen vertrauen Sie sich heute Gott an“, sagte

Schwester M. Michaela Rohde in ihrer Ansprache. Die Generalrätin hat die beiden jungen Schwestern in den vergangenen Jahren auf dem Weg in die Gemeinschaft begleitet. Sie wünscht ihnen den Mut, weiterhin mit Gott im Gespräch zu bleiben, „der Euch manchmal in recht ungewöhnlichen Situationen des Lebens anspricht und Euch Wegweiser zu der Quelle ist, die in der Tiefe Eurer Seele fließt.“

Quelle: Horizont 4/2018

GROSSER FESTTAG BEI DEN FRANZISKANERN
FEIERLICHE PROFESS VON BR. NICO FIEDLER

Bruder Nico Fiedler (39) hat am 22. September 2018 in der Sankt-Franziskus-Kirche in Dortmund seine Feierliche Profess abgelegt. Er versprach, lebenslang in den Fußspuren Christi zu gehen, und band sich endgültig an die Ordensgemeinschaft.



Mit der Feierlichen Profess endet eine langjährige Ordensausbildung, die mit Postulat, Noviziat und Juniorat begann. Nach frühestens drei und höchstens sieben Jahren im Juniorat kann ein Bruder um die Zulassung zur Ewigen Profess bitten, auch Feierliche Profess genannt. Diese Zeitspanne soll der verantwortlichen Entschei-

dungsfindung sowohl des einzelnen Bruders als auch unserer Ordensgemeinschaft dienen. Durch das Gebet vor Gott und in der Auseinandersetzung mit dem aktuellen Leben der Bruderschaft sowie durch Gespräche zwischen Junior, Junioratsleiter und den

anderen Brüdern der Gemeinschaft können beide Seiten die Berufung zum franziskanischen Ordensleben prüfen. Mit der Ewigen Profess bindet sich der Bruder dann für sein Leben an unsere franziskanische Ordensgemeinschaft.

Foto: Br. Igor Hollmann

Quelle: <https://franziskaner.net>

Echos aus der
franziskanischen
Familie

Sechs junge Frauen wagen den Schritt in eine - für viele ungewöhnliche - Lebensform der Nachfolge Christi. Sie alle haben in ihrer Tiefe gespürt, dass es mehr geben muss. Ein Mehr an Leben, ein Mehr auf dem Weg des „Christuswerdens“. Am 1. Dezember haben die sechs im Rahmen des Abendlobs um Aufnahme ins Noviziat unserer Gemeinschaft gebeten.



Foto und Text: Öffentlichkeitsarbeit Kloster Sießen

WOHIN SOLLEN WIR WERDEN?

NOVIZIATSaufnahme im Kloster Sießen

Die Generaloberin Sr. Anna Franziska hat sie ermutigt, den Weg des Christuswerdens zu gehen. Konkret heißt das, im Alltag des Noviziats gelebte Hingabe, Umkehr, Gebet einzuüben und so Christus ähnlicher zu werden. Unsere Novizinnen bringen eine Bandbreite an Erfahrungen und Berufsspektren mit von der PR-Frau über Wirtschaftsinformatik, Erziehungswissenschaft, Natur/Landschaftsplanung hin

zur Theologie: das sind Cleo, Vera, Lan, Natalie, Charlotte und Katharina.

Buchtipps

Franziskus - In der Schule der Armut



Bilder: Luis Höfer

Mit Texten von Willibald Hopfgartner OFM und Papst Franziskus

Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Erzbischof Franz Lackner und Bischof Hermann Glettler

Bildband mit dem 50-teiligen Linolschnitt-Zyklus „Aus dem Leben des heiligen Franziskus“ des 95-jährigen Künstlers Luis Höfer. Die ausdrucksstarken Schlüssel-Szenen werden durch Bildbetrachtungen und Impulse des Franziskanerpaters Willibald Hopfgartner und durch Texte von Papst Franziskus zur aktuellen Armutsthematik ergänzt zu einer künstlerisch-spirituellen Lebensbetrachtung des charismatischen Heiligen aus Assisi.

160 Seiten, 50 sw. Abb., 22 x 29 cm, gebunden;
Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2018;
ISBN 978-3-7022-3716-5;
29,95 Euro

Echos aus der
franziskanischen
Familie

WE ARE FAMILY

TREFFEN JUNGER ORDENSLEUTE IN GROSSKROTZENBURG

In der Hoffnung, dass wir das November-Wochenende (09. - 10.11.) nicht zu zweit verbringen werden, hatten wir beiden „jüngeren Vorstandsmitglieder“ - Br. Natanael und ich - Schwestern und Brüder U50, mit Profess auf Lebenszeit, nach Grosskrotzenburg eingeladen.



Fotos: Sr. Elisa Kreutzer

Während unserer Ordensausbildung gab es gemeinschaftsübergreifende Treffen für Postulat, Noviziat oder Juniorat, bei denen wir erfahren durften, dass es gut ist, gemeinsam auf dem Weg zu sein. Nach der ewigen Profess gab es zwar die allgemeinen Infag-Angebote, doch „wir Jüngeren“ kamen nicht mehr gezielt, sondern eher punktuell und `auf gut Glück` zum Austausch zusammen. Wir wollten wissen, ob das anderen jüngeren Brüdern und Schwestern ähnlich geht ... Unter dem Motto „We are family“ kamen dann tatsächlich 12 Teilnehmer/innen (10 weiblich, 2 männlich) zusammen. Die Motivationen für die Anmeldung zum Treffen waren sehr unterschiedlich und gingen von „Ich geb der Infag nochmal ne Chance, mit diesem Angebot für Jüngere“ über „Ich will nicht mehr in das investieren, was nicht mehr leben will, sondern weitergehen/-denken“ bis hin zu „Es braucht die konkrete Vernetzung unter uns...“.

In einer offenen Atmosphäre bewegte uns:

- Was brauchen wir Jüngeren für Treffen?
- Was fehlt uns? Was müsste/sollte es in der Infag geben, was es noch nicht gibt?
- Wie könnten Vernetzungen aussehen?
- Erfahrungen von „regionalen Treffen“ und aus anderen Ländern (Bsp. Chile, Heiliges Land...)
- Übergänge von Ausbildungsstufen zur Vernetzung - wie kann es nach der Junioratsschulung weitergehen?
- Präsenz der jungen Brüder/ Schwestern in der Infag?
- Soll es ein nächstes „We are family“-Treffen geben?

Im Gespräch und den Begegnungen wurde uns deutlich, dass wir kein extra „Bildungs-

programm“ brauchen und wollen, sondern einander besser kennenlernen wollen, miteinander **Leben und Erfahrungen teilen** möchten. Wir wollen nicht uns selbst genügen, wollen die Realität sehen und gestalten, aber nicht schwarzsehen - uns darauf konzentrieren, was uns Kraft gibt!

Vernetzung sehen wir als wichtig und notwendig, bereichernd und herausfordernd und es bestand der spürbare Wunsch „im **Vertrauen zusammenzuwachsen**“. Uns bewegte die Frage, an welchen Orten und in welchen Aufgaben wir (jüngere) franziskanische Ordensleute präsent und unterwegs sind, aber auch was/wen wir im Alltag im Blick haben und „Wie gehen wir an die Ränder, auf die Menschen am Rande zu?“. Es wurde deutlich, dass wir geschwisterliches Leben erfahrbar machen wollen und dass die Kraft des Franziskanischen ihre Wirkung nur im Miteinander entfalten kann - dort wo „wir als franziskanische Familie erlebbar sind“.

Wir wollen uns **in franziskanischer Einfachheit vernetzen**, wollen umeinander wissen und über den eigenen Tellerrand hinaus sehen/leben. Die Erfahrung im Konvent in Grosskrotzenburg mit den dortigen Brüdern mitzuleben und Teil der Hausgemeinschaft zu sein, verstärkte den Wunsch, dass auch das nächste Treffen nicht in einem Bildungshaus, sondern in einer franziskanischen Gemeinschaft stattfinden soll. Am Samstagnachmittag stand deshalb ganz klar fest: Es wird auf jeden Fall 2019 ein nächstes Treffen geben!

Du bist U50 (bis bzw. um die 50 Jahre) und hast die Profess auf Lebenszeit? Oder kennst jemand, auf den dies zutrifft? Dann heute schon die ganz herzliche Einladung zum „**We are family 2019**“ am **03. und 04. Mai 2019** - Ort ist derzeit noch in Planung. Gleich vormerken! Denn: „**Die Zukunft ist Franziskanisch!**“ - und ein Stück dieser Zukunft liegt in den Händen von uns Jüngeren, in unserem Leben, unserem Zeugnis und das geht gemeinsam einfach viel reicher...



Sr. Elisa Kreutzer

Echos aus der
franziskanischen
Familie

MIT DEM SCHATTEN TANZEN

DIE ABGRÜNDIGKEIT DES MENSCHEN UND DER BEFREIENDE GOTT JESU

INFAG-Seminar vom 05. - 09.11.2018 im Montana-Haus in Bamberg mit Dr. Georg Beirer und Sr. Pernela Schirmer

„Schattentanz“, denke ich, „wie spannend!“ Situationen im Alltag fallen mir ein, in denen ich ahne: da tanzt ein (mein?) Schatten mit mir - und wer führt, bin definitiv nicht ich!

24 Schwestern und Brüder näherten sich mit Dr. Beirer und Sr. Pernela dem Thema und wagten den Tanz... in der Theorie und in Beispielen aus der Praxis.

Der Mensch - ratlos vor dem Bösen



Unter „Schatten“ wird das „Böse“, die dunkle Seite des Menschen verstanden: die gesamte Ambivalenz und Abgründigkeit, die wir erleben in Kirche und Politik, in Gemeinschaften, Familien und in uns selbst.

„Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde“ (Röm 7, 19-21) - so erklärt Paulus seinen Schatten.

„Widersteht dem Bösen nicht“ (vgl. Mk 5, 39) sagt Jesus, und: „Fällt kein Urteil. Lässt das Unkraut mit dem Weizen zusammen heranwachsen. Die Zukunft wird an den Tag bringen, was wertvoll ist und was unnütz ist (vgl. Mt 7, 1 und 13, 30).“

Der Schatten gehört zum Alltag: Vorurteile, Aggressionen und andere negative Gefühle begleiten uns ständig. Wir neigen dazu, das Böse zu delegieren - z. B. an „den Bösen“, den Versucher. Damit ist der Mensch dann nur der „Versuchte“. Wenn wir das Böse jedoch personifizieren, geben wir die Verantwortung ab und bekämpfen es - in den anderen. Es ist viel leichter, einen „Lieblingsfeind“ zu haben, als sich mit sich selbst zu versöhnen. Doch wer kämpft, hat schon verloren. Das, wogegen wir uns wehren, wird an uns anhängen.

Deshalb heißt die Einladung, den Schatten in mein Leben zu integrieren.

Die Begegnung mit dem Schatten

Nach dem Persönlichkeitsmodell von C.G. Jung ereignet sich - vereinfacht gesagt - die Entwicklung des Ich in zwei Kreisen: die Entwicklung der „Persona“ und die Entstehung des „Schatten“. Die Persona ist mein Beziehungssystem nach außen: die Rollen, in denen ich stehe und die Masken, die ich als Schutz gegen die Außenwelt trage. Die Persona ist mein Idealbild von mir, meine soziale Rolle, die ich gelernt habe. Sie ist der Teil meines Ich, der der Umwelt zugewandt ist. Sie wird aufgebaut zum „Preis“ des persönlichen Schattens. Alle beim Ich-Aufbau vernachlässigten Eigenschaften, alles, was mich verwirrt, beschämt oder verletzt wird in den Schatten gepackt. Er wächst parallel als mein „dunkles Spiegelbild“. Er tritt in unkontrollierten Momenten ans Licht und bricht sich Bahn in Aktionen, für die ich keine Erklärung habe. Zweifel und Krisen laden ein, mich meinem ICH zu nähern und meine Schatten zu entdecken. Ein stabil entwickeltes „Ich“ entdeckt das darunterliegende „Selbst“, den Wesenskern der eigenen Persönlichkeit. Dorthin, zur Mitte unserer Existenz, sind wir unterwegs.

Neben dem persönlichen Schatten gibt es den kollektiven Schatten: von Institutionen, Nationen, Familien und Gemeinschaften. Nicht selten werden z. B. „dunkle“ biografische Züge unserer Gründer verdrängt, weil sie das Idealbild trüben.

Auseinandersetzung mit dem Schatten und seine Integration

Wo ich etwas nicht sehen will, dränge ich es zurück - mit stetig wachsender Kraft, die zum Komplex, zur Fixierung werden kann. Wenn dann der Schatten meist völlig unerklärlich durchbricht, wird die Konfrontation mit ihm unausweichlich.

Destruktive Wege der Auseinandersetzung

- Vermeidung und Verdrängung des Schattens führen zu Ängsten (z.B. Angst zu versagen, Angst „zu fallen“) und zum Perfektionismus mit permanentem Achten auf Äußerlichkeiten.
- Identifiziert sich der Mensch mit seinem Ich-Ideal, kommt es zur Abspaltung des Schattens: der Mensch verzichtet auf die Erfüllung seiner legitimen Wünsche und Ansprüche. Die dauernde anstrengende Anpassungsleistung führt zu unkontrollierten Ängsten und zur Dissoziation der Persönlichkeit mit sozialen Defiziten,

- Verlust der Lebensfreude, Depressionen.
- Identifiziert sich das Ich mit dem Schatten, hat die dunkle Seite den Vorrang. Neid, Eifersucht und Sadismus beherrschen den Menschen.
 - Die abwechselnde Identifikation mit der Person und dem Schatten führt zu einer Art Doppelleben: Die Anstrengung eines perfekten Lebens erschöpft den Menschen derart, dass er nun die verdrängte Wirklichkeit auslebt. Das nachfolgende Bedauern und erneute Aufraffen mündet in einen verhängnisvollen Teufelskreis. Das zeigt sich z. B. in übersteigerten Frömmigkeitsformen bei gleichzeitigen sexuellen Problemen.
 - Bei der Projektion werden unangenehme Dinge auf die Umgebung verlagert. Seelenanteile, die bei mir nicht gelebt werden, verurteile ich in und an den anderen.

Konstruktive Wege:

Das, was ich in mir bearbeite, muss ich nicht an anderen bearbeiten. Auf diese Weise kann Heilung geschehen, die über mich hinausgeht: Wenn es bei mir anders wird, wird die Welt anders. Wenn ich mit meinem Schatten arbeite, lade ich die Welt ein, sich ihrem Schatten zu stellen. Wer seinen Schatten kennt und lernt, in sich selbst fest zu stehen, erschrickt nicht, wenn ihm der Schatten des anderen entgegentritt. Wo wir uns mit unserem Schatten anfreunden, kann „der Tanz“ beginnen.

Integration gelingt, wenn ich

- meinen Schatten bewusst sehe, seine Nähe ertrage und als zu mir gehörig anerkenne
- sachlich analysiere, was gerade passiert ist und warum es passiert ist
- davon Abschied nehme, mich deshalb zu verurteilen
- aushalte, dass ich - im Moment - weder mich noch meine Situation ändern kann
- mich frage, welche Kompetenz ich lernen will, damit ich künftig anders reagiere (z.B.: Was brauche ich, damit ich den anderen nicht verurteile? Was brauche ich, damit ich mich nicht verurteile? Wie kann ich mich in mir festmachen?)
- mir Zeit lasse und mir erlaube, dass ich „rückfällig“ werde - und geduldig dranbleibe
- mein Selbst ausdrücklich einlade, mir bei der Integration des Schattens zu helfen - und den Geist Gottes bitte, mich zu leiten
- mit meinem Schatten spreche, ihn zum Freund mache und zum Tanz einlade.

Dann lerne ich, die dunklen Aspekte meiner Persönlichkeit als einen Teil von mir zu sehen - ein anstrengendes Erleben und Erleiden. Massiver Widerstand wird sich einstellen, der sofort wie-

der zur Verdrängung verleitet. Erst dann, wenn ich meine Schattenprojektionen erkannt, zurückgenommen und bei mir selbst akzeptiert habe, bin ich tolerant genug, den Nächsten in mir anzuerkennen und seine Wirklichkeit ein wenig mehr zu verstehen.

Wer zugleich seinen Schatten und sein Licht wahrnimmt, sieht sich von beiden Seiten und kommt damit in seine Mitte, in sein „Selbst“ - dorthin, wo er gehalten und getragen ist. Von dort wächst ihm die Kraft zu, sich immer wieder der eigenen Wirklichkeit zu stellen.

Dann kann ich mich sogar über meinen Schatten freuen: Er deckt auf, was lebensbehindernd ist und lädt mich ein zum Wandel ins Gute - die Gnade in der Schuld leuchtet auf: das Böse wird zum Ort des Heils.

Widersprüche sind in „Paradoxa“ umzuwandeln: das „Entweder - oder“ wird zum „Sowohl - als auch“: Jesus ist Gott und Mensch. Kreuz und Auferstehung sind gleichzeitige Ereignisse.



Jesu befreiende Begegnung mit dem Bösen

Wie begegnet Jesus seinem persönlichen Schatten? Wie erlebt er den kollektiven Schatten? Und die letzte Dimension des Schattens, der Tod - was erfährt Jesus?

Nach den Worten „Du bist mein geliebter Sohn“ bei der Taufe am Jordan muss sich Jesus „sortieren“. Er geht in die Wüste, um sich der Herausforderung seines Schattens zu stellen und sich mit dem aussöhnen, was als (dunkle) Möglichkeit auch in ihm ist.

Die drei Versuchungen entsprechen den drei grundlegenden Bedrohungen der menschlichen Existenz: Rücksichtsloses Stillen der eigenen Bedürfnisse, Hunger nach Ansehen, Hunger nach Macht.

Am „versuchten“ Jesus wird deutlich: Entschiedenheit braucht Versuchung, damit wir uns in Freiheit für Gott, für die Liebe und damit für den Menschen und das eigene Menschwerden entscheiden. Indem Jesus sich seiner Abgründigkeit stellt und frei wählt, integriert er seinen Schatten.

Die zweite radikale Auseinandersetzung mit dem Bösen beginnt mit der Angst und dem Grauen am Ölberg. Jesus begegnet dem kollektiven Schatten: der Sünde der Welt. Er lässt sich in Freiheit ein in die Abgründigkeit, die im Menschen ist. Jesus betritt den tiefsten Abgrund bis in die äußerste Verlassenheit und Gottferne. Dadurch wird das Böse grundsätzlich seiner Macht beraubt. Alle Schuld erweist sich von Gottes Liebe unterfangen.

Mit dem Verlassenheitsschrei, in den hinein Jesus stirbt, beginnt die Begegnung mit dem Extremsten menschlichen Seins, dem Tod selber. Jesus wird „in allem uns gleich“ (Phil 2,7), auch im Tod, im Abstieg ins Reich der Schatten. Dorthin hat Gottes Licht, seine Liebe bisher nicht erreicht! In der Stille des Karsamstags - Ohnmacht pur - führt Gott alle heraus aus dem Reich des Todes ins Licht, ins Leben.

Jesus kennt alles, auch meine Gottverlassenheit. Nichts kann mich je aus Seiner Gnade lösen, auch meine Verlorenheit nicht. Die „dunkle Schwester“ geht immer mit mir. Wenn ich sie liebevoll anschau und meine Brüchigkeit aushalte, bleibe ich auf dem Weg in den Tanz: Hinschauen, erkennen, weitergehen, stolpern, fallen, aufstehen, weitergehen...!



Es waren dichte Tage, nachdenkliche Tage. Der Film „Philomena“ von Stephen Frears (2013), ein auf Tatsachen beruhendes Drama aus dem streng katholischen Irland, sensibilisierte uns für Schatten auf verschiedensten Ebenen - und für die Kraft der Versöhnung.

Ich bin wieder daheim... und die Schatten grüßen. Es macht nichts. Sie sind Einladungen!

Sr. Martina Selmaier
Fotos: Sr. Christina Mülling

Schattenkämpfe

Den inneren Feind
verleugnet
und im anderen
bekämpft

Schattenkämpfe
außen
sind leichter zu ertragen
als Schattenumarmungen
innen

Sr. Christina Mülling OSF



WEIHNACHTEN MIT AUGENZWINKERN

scharfsinnige Geschichten und Betrachtungen

Geschenkekauf, Weihnachtsfeier und Glühweintrinken - ist das Weihnachten? Das aus Rundfunk und Feuilleton bekannte Autorenduo Prof. Helmut Zöpfl und Pater Walter Rupp wirft in diesem Lesebuch einen scharfsinnigen und nicht immer ganz ernsten Blick auf die »modernen Weihnachtstraditionen« seiner Mitmenschen.

Über die Autoren:

Prof. Dr. mult. Helmut Zöpfl, geboren 1937, Professor für Schulpädagogik, ab 1989 Studium der Naturwissenschaften, Ehrendoktorwürde der Lateranuniversität Pater Walter Rupp SJ, geboren 1926, 1974-2004 Akademikerseelsorger und Leiter des Akademiker-Centrums München

Buchtipp



St. Benno Verlag
ISBN bzw. GTIN
9783746252575
Ladenpreis: 7,95 €

DER FRANZISKANISCHE WEG ZUR INNERLICHKEIT

TAGUNG DER JOHANNES-DUNS SCOTUS-AKADEMIE IN HOFHEIM

Der franziskanische Weg zur Innerlichkeit

Mit diesem Thema befasste sich die diesjährige Tagung der Johannes-Duns Scotus-Akademie vom 23. - 26. Oktober 2018 in Hofheim. Die 29 Teilnehmenden hörten dazu Vorträge zu den Leitfiguren Franziskus und Klara, aber ebenso Bonaventura, Angela von Foligno und Johannes Duns Scotus. Zudem ging es um die Frage, wie die franziskanische Kontemplation ins Heute übersetzt werden kann.

Während der Tagung wurde die Frage nach der Eignung des (deutschen) Begriffs „Innerlichkeit“ gestellt. Wäre er nicht besser durch „Kontemplation“ zu ersetzen? Einem Begriff, der sich in der „contemplatio“ auch im Lateinischen wiederfindet. In den verschiedenen Vorträgen wurde herausgestellt, dass der franziskanische Pilgerweg mit seinen Schritten zur Innerlichkeit keine einseitige Bewegung von außen nach innen ist, sondern zurück vom Innen in das Außen führt. Die Gottesbegegnung führt zur Menschenbegegnung. Wer bei Gott eintaucht, taucht beim Menschen wieder auf. „Mystik“ und „Politik“ gehören zusammen.



Foto: Sr. Christina Mülling

Die folgenden Ausführungen sind keine direkten Wiedergaben der Referenten, sondern subjektiv wahrgenommene Blitzlichter aus deren Ausführungen.

In einem ersten Akzent zur Einführung verwies P. Dr. Heinz-Meinolf Stamm auf den hl. Augustinus als Vater der Innerlichkeit. Das höchste Werk des Menschen ist das Lob Gottes.

Den Zusammenhang von Mystik und Weltverantwortung zeigte P. Dr. Hermann Schalück am Beispiel des hl. Franziskus (1182-1226) auf. Bei Franziskus finden wir das Ziehen durch die Welt

und das Verweilen in der Einsiedelei gleichermaßen. Seine Spiritualität ist durch dieses Wechselspiel immer konkret, nie abstrakt. Durch seine Lebensform in radikaler Armut nimmt er eine sozialkritische Position ein gegen das Ständesystem seiner Zeit. Durch seine Geschwisterlichkeit bot er ein Gegenbild zur damaligen kirchlichen Verfasstheit. Der Geist der Prophetie dürfe als amts- und institutionenkritische Gabe gegen eine ekklesiologische Selbstbezogenheit auch heute nicht fehlen.



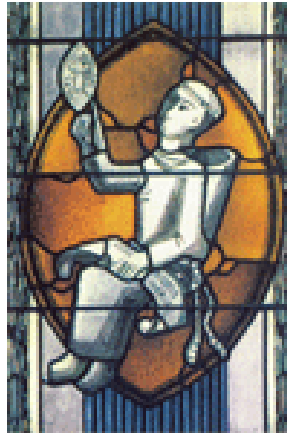
Bildnachweis: Sr. Christina Mülling

Unter dem Titel „... jetzt und immer bei Ihm sein“ beschrieb Sr. M. Carola Thomann den Entwicklungsweg bei Klara von Assisi (1194-1253). Sie lebte die Kontemplation in Gebet, Armut und Zärtlichkeit, die sie ihren Mitschwestern und den Menschen, die nach San Damiano kamen, erwies. Sie ist das lebendige Beispiel, dass Gott dort „geschieht“, wo wir lieben. Ein Vorbild an kontemplativer Haltung war ihr Maria. Der Weg Jesu von der Krippe bis zum Kreuz wurde ihr zum Spiegel, um von der „passio“, vom Leiden zur „compassio“, zum Mitleiden und zur Solidarität mit den Menschen zu gelangen. Insbesondere in ihren Briefen an Agnes von Prag lässt sich dieser Weg nachverfolgen.

P. Dr. Paul Zahner brachte das Bild des Baumes ein, wie es von Bonaventura (1221-1274) im „Baum des Lebens“ von 1260 verwendet wird. Als Glaubensbaum und Baum des Reifens mit seinen 48 Blättern zeigt er im Dreischritt von Origo, Passio und Glorificatio die Geheimnisse Jesu und die Vorausbilder Jesu auf. 12 Früchte sind der Ertrag des inneren Gebetes.

Dass die geistliche Verinnerlichung und äußere Itineranz zunächst bei Franziskus und seinen Brüdern untrennbar zusammengehörte, führte P. Dr.

Johannes Baptist Freyer in seinem Referat zum Franziskanischen Pilgerweg aus. Im Laufe der Zeit wurden aus den brüderlichen Wanderpredigern und Gelegenheitsarbeitern pastorale Seelsorger. Bei Bonaventura führt diese Entwicklung auch in der Reflexion zu einer Theologisierung des Pilgerwegs. Er beschreibt die Schritte der Innerlichkeit mit der Kenntnis der Schöpfung, der Kenntnis des Glaubens, der Kenntnis Gottes und der Vereinigung mit Gott. Vorgestellt wurden die beiden spirituellen Schriften „Scala divini amoris“ (Treppe zur Liebe Gottes; ein mystischer Weisheitsweg aus der Provence; um 1300), das der sinnlichen Wahrnehmung eine zentrale Stellung für den spirituellen Weg einräumt, und „Alphabet des Betens“ von Francisco de Osuna („Tercer Abecedario Espiritual“, das „Dritte Geistliche Abecedarium“). Insgesamt war auch hier die Frage, ob eine Loslösung der Spiritualität von der konkreten Praxis der Füße (Itineranz) nicht zu einer abgehobenen Spiritualisierung führt. Franziskanisch ist unser Kloster die Welt, nicht der Kreuzgang. Daher kam es in der franziskanischen Historie immer wieder zu Reformversuchen. Ein franziskanischer Auftrag für heute könnte daher die Rückbindung an die Leiblichkeit sein, z.B. in Form des Pilgerns als moderne Form der Itineranz.



Johannes Duns Scotus

sei dabei kein Verschließen vor der Welt, sondern ein Sich-Aufschließen; nicht nur eine wonnevolle Innerlichkeit, sondern ein solidarisches Mitleiden (compassio). Die Mystik könne das Kreuz nicht außer Acht lassen. Franziskus preist Gott mit einem Du-Gebet. Dies könne ein verständlicherer Zugang für heute sein als über den Personbegriff, der sich im Laufe der Geschichte stark gewandelt hat.

Sr. Christina Mülling beleuchtete die Herausforderungen, die sich durch die Digitalisierung ergeben. Der Mensch braucht die Annahme durch das Angeblicktwerden durch den Anderen. Was passiert, wenn dies in der virtuellen Welt verloren geht und ein tieferes Erkennen zugunsten oberflächlicher Hyperinformationen aufgegeben wird? Was geschieht, wenn die sozialen Netz-

werke zu Schaufenstern der ICH-AG werden, in denen sich die massive soziale Angst vor ausgegrenzt werden offenbart? Wie kann es gelingen, den kontemplativen Blick wiederzugewinnen, Freiräume des Schweigens und der Einsamkeit zu erschließen? Es geht nicht um eine Verteufelung der neuen Medienwelt, sondern einen angemessenen Umgang, der zu Genuss und nicht zu Abhängigkeit führt.

Eine in Deutschland weitgehend unbekannt Heilige stellte P. Dr. Ludger Thier mit der hl. Angela von Foligno (1248-1309) vor. Sie wurde erst 2013 heiliggesprochen. Sie schildert in ihrem „Memorial“ 30 Stufen auf dem Weg zu Gott.

Um die konkrete Alltagspraxis ging es in den Vorträgen von P. Helmut Schlegel und Sr. Christina Mülling.

P. Helmut Schlegel übersetzte die franziskanische Kontemplation ins Heute. Stichworte dazu sind: Kontemplation des Leibes, die Leere, die Wertschätzung des Wortes, die Annahme des Schattens (Demut), das Kreuz und das Du. Mystik

Der Namensgeber der Akademie durfte natürlich nicht fehlen und so bildete „Die Feindesliebe nach Johannes Duns Scotus“ (1266-1308) den Abschluss der Vortragsreihe. Dr. Axel Schmitt rundete mit seinen Darlegungen eine Tagung ab, die für die eigene Spiritualität viele kostbare Impulse aus der franziskanisch-klaritanischen Tradition bot und Anknüpfungspunkte für heute aufzeigte.

Die nächste Tagung der Johannes-Duns-Scotus-Akademie findet im Oktober 2020 statt.

Br. Stefan Federbusch

Virtuelle Welten
kein Gegen-Stand
der Leben begreifbar macht
kein Wider-Stand
der zum Aufrichten hilft
kein Wider-Wort
das aus der Scheinbarkeit befreit
kein Wider-Spruch
der zum Nach-Denken bringt
kein Du
das zur Verantwortung herausfordert

Virtuelles Leben light -
ohne Nährwert
Sr. Christina Mülling

FÜR EINE NEUE KULTUR DES DIALOGS, DER PARTIZIPATION UND DER GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Deutschsprachige Generaloberinnen fordern mehr Mitbestimmung für Frauen in der Kirche.

„Leidenschaftlich leben in Gemeinschaft“. Zu diesem Thema haben sich 34 Generaloberinnen aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz vom 18. bis 22. Oktober 2018 in Innsbruck getroffen. In einer Erklärung fordern sie eine neue

Kultur des Dialogs, der Partizipation und der Geschlechtergerechtigkeit.

Generaloberinnen sind geistliche Leiterinnen und verantwortlich für die Geschäftsführung in ihren Gemeinschaften und deren Werke. Als solche stellen sie sich mehrheitlich hinter die Forderungen der „Osnabrücker Thesen“. Diese wurden beim Ökumenischen Frauenämterkongress im Dezember 2017 verabschiedet. Darin geht es um die Zulassung von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern und Diensten als Zeichen der Ökumene und Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen.

Darüber hinaus sprechen sich die Generaloberinnen dafür aus, dass aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse theologischer und anderer Disziplinen vom kirchlichen Lehramt anerkannt und bei Lehrentscheidungen berücksichtigt werden. In Zukunft sind mehr Frauen bei Bischofssynoden, selbstverständlich mit Stimmrecht, einzubeziehen. Nur so können sie mitentscheiden. Frauen in Leitungspositionen der katholischen Kirche können ihre Autorität, ihre Kompetenzen und ihren Einfluss geltend machen. Den Anteil qualifizierter Frauen signifikant zu erhöhen, würde zur Vielfalt und Bereicherung auf allen Ebenen beitragen.



Es braucht eine neue Kultur des Dialogs, der Partizipation und der Geschlechtergerechtigkeit in der katholischen Kirche. Die vielfach geäußerten Absichten sind in die Tat umzusetzen. In Geschichte und Gegenwart der Ordensgemeinschaften gibt

es viele Beispiele, wie Männer und Frauen im geschwisterlichen Miteinander segensreich für die Menschen gewirkt haben und wirken. Strukturen, die jegliche Form von Missbrauch in der katholischen Kirche begünstigen, müssen beseitigt werden.

Die Generaloberinnen erklären sich bereit, ihren Beitrag dazu zu leisten. Im eigenen Umgang mit Macht erfahren sie es als positiv, dass sie von ihren Mitgliedern gewählt werden, ihren Gemeinschaften Rechenschaft schulden und ihre Amtszeit begrenzt ist.

Die deutschsprachigen Generaloberinnen sind ein Teil der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (UISG). Die weltweite Organisation umfasst 2.000 Vertreterinnen apostolisch-tätiger Kongregationen mit mehr als 900.000 Mitgliedern. Alle drei Jahre trifft sich die Generalversammlung in Rom, dazwischen finden regionale Versammlungen statt. Auf Initiative der UISG im Mai 2016 hatte Papst Franziskus eine Kommission eingerichtet, die sich mit der historischen Aufarbeitung des Frauendiakonates befasst. Die „Osnabrücker Thesen“, auf die die Erklärung Bezug nimmt, finden sich auf der Internetseite der Universität Münster.

Quelle: www.orden.de

WEGGEFÄHRTEN IN ASSISI

WEGGEMEINSCHAFT DER ST. FRANZISKUSSCHWESTERN VON VIERZEHNHEILIGEN

Fast noch mitten in der Nacht brach die Weggemeinschaft der St. Franziskusschwestern von Vierzehnheiligen Mitte September mit zwei Kleinbussen am Mutterhaus auf, um nach Assisi zu fahren. Schon lange haben wir auf diesen Zeitpunkt hin gefiebert. Vertraute Wege, bekannte Blicke - alle waren voller Vorfreude auf diese Reise - Assisi miteinander teilen, was für eine Freude!

Bereits im Vorfeld hatten wir uns mit **Pater Heribert Arens OFM** ein Programm abgesprochen, um Orte mit ganz besonderem franziskanischem Geist zu erkunden. Jeden Morgen begrüßten wir den Tag mit dem Morgenlob auf der Terrasse. Wie Franziskus beteten wir mit dem ganzen Körper - dazu das Morgenrot über dem Tal und direkter Blick auf San Francesco - wir haben es genossen. Vor dem Start zum jeweiligen Tagesziel trafen wir uns - meist frisch gestärkt mit italienischem Frühstück, wieder hoch oben über den Dächern von Assisi zu einer Einführung in den Tag durch Pater Heribert und abends gab 's einen Tagesrückblick.

Am ersten Tag eroberte so jeder ganz individuell „sein“ Assisi. „Kontemplation - dahinter schauen“ war unser Impuls für den Weg durch die Gassen, zur Burg hinauf oder hinab ins Tal. Ganz wie es ein jeder wollte. Am Nachmittag trafen wir alle wieder in San Damiano ein. Vor einem überaus kräftigen Gewitter kamen fast alle trocken in unserer Herberge an - und den Gottesdienst mussten wir statt im Olivengarten in der Klosterkapelle feiern - bei rauschendem Regen als Hintergrundmelodie.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen von Greccio und der Einsiedelei Speco di Narni. Gerade die Ruhe und Kraft der Einsiedelei von Speco di Narni im Gegensatz zum lebhaften Treiben in Greccio zu erleben war eine interessante Erfahrung.

Natürlich besuchten wir die Portiunkula inmitten der großen Kirche Santa Maria degli Angeli - das Kleine und das Große inspirierte zu verschiedenen Betrachtungen für den eigenen Glaubensweg. Die Kirchen Rivortorto und Chiesa Santa M. Maddalena im Tal unterhalb der Altstadt von Assisi erkundeten wir am Nachmittag und feierten



im kleinen Kirchlein von Sr. M. Maddalena Gottesdienst. Draußen donnerten die Lastwagen durch das Gewerbegebiet - drinnen wurde gebetet, sehr eindrucksvoll. Natürlich wollten wir wieder nach La Verna. Wie bereits im Jahr 2009 führte uns Sr. Angela Tauchen

und erläuterte uns, wie sehr Franziskus Christus nachfolgen wollte - so sehr, dass er sogar seine Wunden mit ihm teilte. Bei einem Gottesdienst im Wald oberhalb vom Kloster La Verna (Pias Kinderwagen wurde auf abenteuerliche Weise dorthin transportiert) schenkte uns Pater Heribert ein Ritual zum gemeinsamen Tragen des Kreuzes. Die Last halbiert sich, wenn man sie teilt und gemeinsam trägt - im gegenseitigen Tausch unserer kleinen Damianokreuze vollzogen wir es.

Der letzte Tag in Assisi war dem Gipfel des Monte Subasio und der Carceri vorbehalten - und es blieb etwas Freizeit, um die Einkaufsaufträge zu erfüllen. Sahen wir bisher immer von unten nach Assisi hinauf oder aus der Stadt hinaus - nun schauten wir von hoch oben auf eine kleine Stadt im Tal hinab. So weit weg, dass sie kaum zu erkennen war, doch auch hier wehte der Geist von Franziskus - eine Gruppe Kunstschüler säuberte die Wiesen und sammelte Abfälle auf.

Ganz oben auf dem Monte Subasio im heftigen Wind gab es dann sogar das einzige und offizielle Gruppenbild unserer kleinen Pilgergemeinschaft. Viel zu schnell verging die Zeit in Assisi - in einem Abschiedsgottesdienst im Olivengarten des Klosters blickten wir zurück auf unsere Wegetappen, die wir voller Genuss in kleinen Häppchen und ganz bewusst genossen haben. Ein kleiner Olivenholzlöffel wird uns immer daran erinnern. Eine Reise, die Weggefährten, Ehepartner und Franziskusschwestern - und natürlich die kleine Pia - auf ganz wunderbare und unkomplizierte Art und Weise miteinander immer fester verbindet - das verdanken wir allen Organisatoren, Teilnehmern und IHM, unter dessen Schutz wir standen und stehen.

Uta Fielitz

Weggemeinschaft der St. Franziskusschwestern von Vierzehnheiligen

Echos aus der
franziskanischen
Familie

JUBILÄUMS-FRAJUWA 2018 IN WERDOHL



Jugendliche und junge Erwachsene begegnen einander bei der 30. Franziskanischen Jugendwallfahrt

Vom 5. bis 7. Oktober 2018 fand in Werdohl die 30. Franziskanische Jugendwallfahrt der Franziskaner-Minoriten statt. Wie bei der allerersten FraJuWa 1988 war der Sonnengesang des heiligen Franziskus das Thema des Wochenendes.

Es war die große Jubiläums-FraJuWa: zum 30. Mal bereits luden die Franziskaner-Minoriten zur Franziskanischen Jugendwallfahrt ein. Und viele Jugendliche und junge Erwachsene kamen, diesmal nach Werdohl ins Sauerland.

Wie bei der allerersten FraJuWa 1988 war der Sonnengesang des heiligen Franziskus das Thema des Wochenendes. Auf sehr spirituelle, sinnliche und kreative Weise beschäftigten sich die Teilnehmer in den Workshops mit den Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde: nach einer Bibelarbeit wurde Seife hergestellt, es wurden Blumentöpfe bemalt und Windlichter angefertigt.

Die Fußwallfahrt am Nachmittag führte bergauf, bergab zu einer Waldkapelle.

Nach und nach setzte sich bei den verschiedenen Stationen auf dem Weg dorthin das franziskanische Segenszeichen, das Tau, zusammen, das in den Workshops am Vormittag gestaltet wurde.

Ein weiterer Höhepunkt war die Jubiläumstorte, die von Christina Wolf und Sandra Jędrusiak liebevoll gebacken und von Br. Josef Fischer, dem FraJuWa-Bruder der ersten Stunde, angeschnitten wurde.

Mit der Eucharistiefeier in der Kirche St. Michael, dem Mittagessen und dem Dank an das gesamte Vorbereitungsteam rund um die Werdohler Brüder Kamil Pawlak und Christoph Robak fand die FraJuWa 2018 ihren Abschluss.

Im Jahr 2019 wird die Franziskanische Jugendwallfahrt vom 11. bis 13. Oktober stattfinden.

Br. Konrad Schlattmann OFMConv.



MINDERSEIN ANGEDACHT

Jeder Mensch hungert nach Liebe. Jede/r will gesehen und beachtet werden. Dem steht gegenüber die Erfahrung, die viele machen: einfach leben, Mangel leiden, Unrecht ertragen. Aber wer will so leben? Franz von Assisi war überzeugt, dass trotz aller Verschiedenheit, die zu Spannungen führt, alle Menschen einen Vater im Himmel haben, dass wir aufeinander verwiesen sind.

„Mindersein“ ist ein Schlüsselwort im Binnenraum des Franziskanischen. Ich stelle mich nicht als Minderbruder vor, weil ich vermute, dass dieser Titel nicht verstanden wird. Was ist gemeint? - Ich gebe keine Definition und ich biete keine wissenschaftliche Abhandlung. Mindersein angedacht: Br. Franz geht den Weg nach unten, er gehört nicht zu den Maiores, den Mächtigen seiner Zeit. Er geht durch Krisen hindurch und musste erkennen, dass Macht nicht zum inneren oder äußeren Frieden führt. Er strebt nach Versöhnung und geschwisterlicher Beziehung mit allen Geschöpfen.

Mein Leben ist bedingt, ich hänge ab, denn ich bin Geschöpf. Das gilt es anzunehmen. Wer so lebt, muss auf der Karriereleiter nicht oben sein oder die Fäden der Macht in Händen halten. Franziskus lebte bewusst in Abhängigkeit, wollte keine Klöster und Kirchen zu eigen haben. Die Erfahrung persönlicher Begrenztheit lässt uns um Hilfe bitten und lässt uns dankbar sein für alle Unterstützung. Nach und nach begreift Franziskus, dass sein Platz bei den Kleinen ist, er will ein minderere Bruder sein. Die Menschen und alle Geschöpfe sind Schwestern und Brüder. Diese Erfahrung will Franziskus teilen.

Adelige und Priester, die sich dem Poverello angeschlossen haben, verzichteten auf soziale und kirchliche Privilegien, um einfach als fratres minores zu leben. Konkret wurde ihr Kleinsein im Dienst an den Menschen, besonders der Armen und Aussätzigen.

Franz setzt im Orden eine Struktur, die Leitungsaufgaben zeitlich begrenzt. Der Lebensstil ist einfach und nahe am Menschen. Gleichzeitig sehen wir früh und durchgängig in der franziskanischen Geschichte, dass Bedürfnisse von Gesellschaft und Kirche den Orden beeinflusst haben. Wie kann diese vitale Bewegung nützlich sein für Kirche und Gemeinwesen?



Br. Marinus Parzinger OFM Cap

Blickrichtung und Weg nach unten

Es geht um eine franziskanische Haltung, der sich ein Mensch annähert, die sich einer aneignet, indem er sich auf das Vorbild von Br. Franz und Sr. Klara einlässt, und die ihrem Beispiel gefolgt sind.

Mindersein erleichtert es, denen nahe zu sein, die verwundet, angeschlagen, gebrochen, ausgegrenzt, verirrt sind. Wer nicht seine Güter verteidigen muss, kann anders für Frieden und ausgleichende Gerechtigkeit eintreten. Ohne Macht, ohne Einfluss, ohne Waffen oder Militär hält er sich an Sanftmut, Güte und Geduld.

Franziskus hat eine Lebensform propagiert, die gesellschaftliche Schranken überwunden hat. Ob Adelliger, Kleriker oder Bürger, ob reich oder arm - der Mensch hat als Geschöpf Gottes gleiche Würde. Die Männer um Franziskus nennen sich Männer der Buße oder Minderbrüder. Die Bezeichnung zeigt die Blick- und Wegrichtung der Gemeinschaft. Nicht nach oben streben, um unangefochten, abgehoben, abgesichert über anderen zu stehen, sondern nach unten gehen, zu den Menschen am Rand der Gesellschaft.

Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit. Franziskus durchbricht mit der minoritas das Ständedenken. Er lebt mit seiner fraternitas eine Alternative.

Ich muss nicht beweisen und anderen zeigen, wer ich bin, indem ich mich über Reichtum und Statussymbole definiere. Ich brauche keinen Panzer, der meine eigene Bedürftigkeit versteckt und mich von anderen distanziert.

Minderbruder / Minderschwester sein kann heißen, dass ich mich als Geschöpf aus Gottes Hand und Liebe annehmen lerne, trotz meiner Wunden, Schwächen und Begrenzungen.

Wie Jesus sich bei der Fußwaschung zum Diener seiner Jünger gemacht hat, so lassen sich auch Franziskus und seine Brüder in Dienst nehmen. - Und wir heute? Lähmt uns die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit? Trauen wir uns zu - ein Stück Welt um uns herum - zu verändern? Wohin geht unser Blick? Wofür setzen wir uns ein?

Wir sehen Schwestern und Brüder, die mutlos und enttäuscht sind, an der Lage von Kirche und Orden leiden, an sich selbst, weil sie älter und schwächer werden und zunehmend angewiesen

sind auf andere. Ist nicht die Bedürftigkeit der Schwachen (wir zählen selber dazu) als Einladung zu verstehen, noch mehr auf Gott zu vertrauen? Oft genug schließen wir die Augen vor dem Offensichtlichen und folgen lieber einem Ideal. Wovon wir häufig reden, muss nicht die Wirklichkeit widerspiegeln. Es könnte auch Ausdruck einer Sehnsucht sein, eines Ideals, nach dem wir uns ausrichten. Heute zeigt sich u.a. das Mindersein in der Art, wie ich mit dem Umbruch geistlich umgehe. Gott mutet uns diesen Weg nicht nur zu, er ermutigt uns, ihn zu gehen und er geht mit. Unsere Haltung zeigt sich daran, wie wir durch die Welt ziehen.

In der bullierten Regel finden wir Rat und Ermahnung:

„Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, dass sie, wenn sie durch die Welt ziehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen, noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und mit allen anständig reden, wie es sich gehört.“ (3,10-11)

Mindersein - Heilvolle Vision

Ob Gesellschaft oder Kirche, gesucht werden Menschen, die eine Vision haben und damit auf das Wozu eine Antwort geben können. Wir können uns nur schwer in den historischen Kontext hinein-versetzen. Wir kennen heute gesellschaftliche Ausgrenzung, zunehmende Spannungen und Zukunftsangst. Wie sieht unsere Antwort aus?

Es darf uns nicht darum gehen, etwas zu halten, das seine Zeit hatte. Vielmehr haben die aktuellen Herausforderungen Vorrang wie z. B. die Hilfe für Migranten und Heimatlose. Orden setzen sich kleiner, sie müssen restrukturieren, Orte aufgeben, an denen sie jahrhundertlang präsent waren.

Was können wir gewinnen, was sollen wir wagen, damit nicht das Gefühl vorherrscht: Wir stehen mit dem Rücken zur Wand.

Zwei Fragen öffnen m. E. einen Zugang zum Verständnis von Mindersein heute: Was soll weitergehen? Was müssen wir lassen, um diesen Weg zu gehen? Wenn wir darüber sprechen, ringen wir um eine gemeinsame Position. Der Umbruch, den Orden in dieser Zeit erfahren, zwingt uns Liebgewordenes loszulassen. Das kratzt an unserer Identität. Der „Schmerz“ lässt sich leichter ertragen, wenn wir uns die Frage stellen, wofür lasse ich, lassen wir los? Und was gewinnen wir? Meine Sicht: besser als nur den Schmerz zu spüren, ist: im Glauben zu verstehen suchen, was sich uns zeigt; proaktiv gestalten statt nur hinzunehmen. Dazu bedarf es der geistlichen Unterscheidung.

Überalterung, Rückbau, Neuausrichtung...

Das hohe Durchschnittsalter lässt uns die Erdschwere unserer Geschöpflichkeit deutlich spüren. Nicht der eiserne Wille zählt, sondern die Bereitschaft, sein Herz über die Mauer zu werfen und mit Gottes Hilfe Mauern zu überspringen. Wir dürfen mit vielen Menschen auf dem Weg sein, ihnen nahe in Freude und Leid. Wir dürfen weiterschicken, was uns in der Stille beim Betrachten der Botschaft Jesu aufgegangen ist. Gottes Geist bewegt zu Versöhnung und Frieden. In ihm überwinden wir Gräben und Mauern, die Menschen trennen.

Br. Marinus Parzinger OFM Cap

GOTTES-ABSTIEG

Menschwerdung
unaufhaltsamer Gottesabstieg
in die Abgründigkeit des Lebens
die Todesumklammerungen der Seele
tiefer als unsere eigenen Tiefen
um als herunter Gekommener
uns Heruntergekommene zu erheben

Du hältst nicht an
an der Sprosse der Lebensleiter
an die wir uns gerade klammern
um nach oben zu kommen
nur dein Gottesschatten streift uns
lädt uns ein umzukehren
das ängstliche Klammern aufzugeben
die Abstiegsangst zu überwinden
die Furcht vor dem Niedergang
und Dir zu folgen
in die eigene Abgründigkeit

Sr. Christina Mülling
aus: Gottes-Abstieg, BoD 2016